

Fünfter Fastensonntag 2021
(am Vorabend, 20. März)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Jer 31,31-34
Hebr 5,7-9
Evangelium: Joh 12,20-33

„Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde?“
(Joh 12,27)

Erschütterung, das ist das Stichwort, liebe Schwestern und Brüder, das ich aufgreifen möchte aus dem inhaltsschweren Evangelium. Denn wer wäre zur Zeit nicht erschüttert durch den weiteren Fortgang der Pandemie, in deren 3. Welle wir offensichtlich stehen. Wer wäre nicht erschüttert von den Millionen Toten weltweit und den fast 75 000 in Deutschland. Wer wäre nicht erschüttert von den Umständen um die Impfungen und von dem drohenden Zerfall der Solidarität in unserem Land, in Europa und weltweit.

Und wer wäre nicht erschüttert von den Auseinandersetzungen in der Kirche um die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs und um die Äußerungen aus Rom zu so wichtigen Lebensfragen wie die Beziehung zwischen zwei Menschen.

Erschütterung zum Teil bis in die Grundfesten, Erschütterung des Vertrauens und der Glaubwürdigkeit auf der ganzen Linie. Damit sind noch gar nicht all die ganz persönlichen Erschütterungen angesprochen, die sie in den Menschen und ihrer privaten Umgebung erzeugen. „Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde?“ Was sollen wir sagen: Vater, rette uns aus diesen Erschütterungen?

Jesus bittet nicht darum, sondern nimmt die Zuspitzung seiner Lebenssituation an als Herausforderung, mitten in dieser Erschütterung den Keim neuen Lebens, den Keim innerer Wandlung zu erfahren. Seitdem Jesus diese Erschütterung des tiefsten Daseins angenommen hat, können auch wir uns allen Erschütterungen stellen statt ihnen

auszuweichen. Seitdem Jesus mitten in der Erschütterung bis in den Tod die Aussage des Vaters erfährt: „Ich habe verherrlicht und ich werde wieder verherrlichen“, können auch wir darauf vertrauen, dass jede Erschütterung den Keim neuen Lebens enthält.

Denn durch diese Erfahrung wird Jesus zum Urheber des ewigen Heils, unseres Heils, wovon der Hebräerbrieff in der 2. Lesung spricht. Ja, durch die Zusage Gottes erfüllt sich der neue Bund, von dem Gott durch den Propheten Jeremia spricht, wie wir in der 1. Lesung gehört haben.

Jesus verdeutlicht diese Umwandlung von Erschütterung in Leben durch das Bild des Weizenkorns. Denn die Saat des Weizenkorns – das Hingeworfen-Sein des Daseins in den harten Furchen des Lebensackers – ist Saat in die Dunkelheit, ja sogar ins Sterben. Aber gerade in diesem Sterben geschieht Gemeinschaft, Solidarität, Stellvertretung – das Weizenkorn bleibt nicht allein –, sodass es sterbend neue Frucht bringt, neues Leben hervorbringt, vielfach mehr als vorher.

So deutet Jesus seine eigene Geschichte. Und nicht anders ist unsere Erschütterung, unsere Ohnmacht, unsere Dunkelheit und Sünde zu deuten. Sie sind ‚Stoff‘ eines neuen Anfangs, ‚Stoff‘ für eine neue ‚Stunde‘ des Lebens. Das macht die ganze derzeitige Misere nicht sofort leichter, schon gar nicht wird sie sofort gelöst. Aber sie behält einen Halt, ein Ziel, eine Hoffnung nach vorn und nach oben, die uns Mut macht für die nächsten Schritte.

Weil Gott selbst sich in seinem Sohn unserer Misere erbarmt – nichts anderes heißt „misereor“ –, weil der Donner seines allmächtigen Wortes die Erschütterung durchdringt, können wir in all den Erschütterungen überleben, ja nicht nur gerade so überleben, sondern sogar zu neuem Leben, zu neuem Mut, zu neuem Licht, zu neuer Herrlichkeit kommen. Jedes gesäte Weizenkorn und dessen vielfache Frucht in der neuen Ähre ist uns dafür beredtes Zeichen.

Solche ‚Weizenkorn-Erfahrungen‘ mitten in unseren Erschütterungen brauchen wir also überlebensnotwendig und in diesen Zeiten ganz besonders. Wie wichtig ist da die Zusage unseres Gottes durch seine lange Geschichte mit uns Menschen: „Ich will euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein.“ Wie wichtig ist da seine Zusage über Jesus, seinen Sohn: „Ich habe verherrlicht und werde wieder verherrlichen.“ Und wie wichtig ist da die Zusage des Hebräerbrieffs, einer späten Schrift des Neuen Testaments, dass lautes Schreien und Tränen nicht das Letzte bleiben, sondern das Heil, dessen Urheber Jesus Christus ist,

eben weil er seine Arme ausgebreitet hat, um alle an sich zu ziehen, das heißt, sie auch im Tod nicht alleinzulassen und sie mitzunehmen ins Leben. „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“, spricht er uns für immer zu.

Solche ‚Weizenkorn-Erfahrung‘ aber bedeutet auch Hingabe an alle leidenden Brüder und Schwestern. Hingabe und Solidarität mit den Schreien und den Tränen derer, die die Erschütterungen ihres Lebens nur schwer oder gar nicht aushalten können.

Die Erschütterung annehmen, sich ihr stellen, heißt nicht allein, sie passiv zu erleiden – auch wenn das oft unumgänglich ist –, sondern heißt auch mitzuwirken, dass Menschen bei uns und weltweit die Hoffnung des Weizenkorns erfahren können und nicht verlieren, heißt daran mitzuwirken, dass Menschen Lebensperspektiven und Lebenschancen erhalten. Deshalb die MISEREOR-Aktion, deshalb die aktive Antwort auf das „misereor“ – „ich erbarme mich“ – Jesu. Deshalb die konkrete Solidarität in diesem Jahr mit Bolivien und deshalb die Herausforderung zu einem neuen Lebensstil auf unserer Seite der Erde, damit die andere Seite der Erde wirklich leben kann.

„Es geht...“, so lautet der klare Aufruf der MISEREOR-Fastenaktion, allerdings nur „...anders!“, nicht in der alten und gewohnten Weise eines Lebensstils auf Kosten anderer, sondern in einem schöpfungsgemäßen Lebensstil. Und zeitigt nicht die ungebrochene Solidarität mit all denen, die es wesentlich schlechter haben als wir, die Frucht eines neuen globalen Miteinanders und auch eines neuen lokalen Miteinanders?! Die Bereitschaft zum Teilen und zur Hingabe verändert Menschen und bringt neue Haltungen des Glaubens, des Hoffens und des Liebens hervor.

Wie heißt es doch in einem bekannten Lied: „Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein. Der eine lebt vom anderen, für sich kann keiner sein. Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist das Leben!“ (GL 210) Amen.